

# Die Rückkehr des Verdrängten. Andy Warhols *Tod in Amerika*, die US-Medien, und die gegenwärtigen Rassenkonflikte in der US-Gesellschaft.

(Falls sie Interesse an dem Artikel haben, wäre der Abdruck zumindest eines von Warhols *Race Riots* Bildern von Vorteil; es existieren mehrere Versionen)

Der Amerikanische Pop-Art Künstler Andy Warhol wurde oft wegen seiner affirmierenden Haltung der Warenwelt, der amerikanischen Glitzerwelt, der Star-, und der Konsumkultur gegenüber der



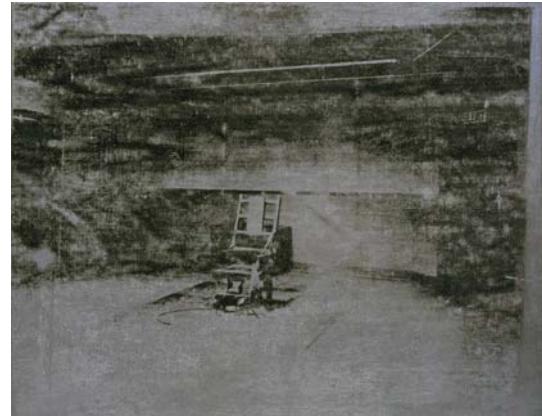
Oberflächlichkeit bezichtigt. Man muss aber die feine Dialektik verstehen, die vielen seiner Werke zugrunde liegt. Denn was als Oberfläche in der *Brillo Box* oder den *Campbell Soup Cans* erscheint, wird von Warhol mit einer schonungslosen Offenlegung des Bestehenden verbunden, auch wenn Warhol sich jeglicher moralischer und politischer Positionierung in seiner Kunst zu entziehen scheint. Immer wieder wurde Warhol vorgeworfen, letztlich nur sich selbst und sein Ego in seiner Kunst zu reproduzieren und nur sich

selbst zu feiern und narzisstisch zu bespiegeln. Aber diese Meinung bleibt selbst an der Oberfläche. Die berühmte Aussage von Warhol *Ich bin eine Maschine* [„I am a machine“] macht diese Dialektik sehr deutlich, da ein Ego und ein Selbst, als Maschine definiert, zu einem reinen Funktionieren verkommen und so selbst *als* Ego und *als* Selbst hinter der Funktion verschwinden. Was dann zum Vorschein kommt, ist die Wirklichkeit selbst, d.h. nicht nur die kapitalistische Warenwelt und die Kulturindustrie, sondern auch die ideologische Maschine, die auf diesen aufgebaut ist. Auch wenn Warhols Kunst damit natürlich noch nicht die wirkliche Dimension des Kapitalismus, d.h. die Welt, in der die Waren hervorgebracht

werden, erfasst, wird die fetischisierte Wirklichkeit in seinem Werk als *reine* Oberfläche präsentiert und somit in seinem eigentlichen kapitalistischen Wesen präzise erfasst.

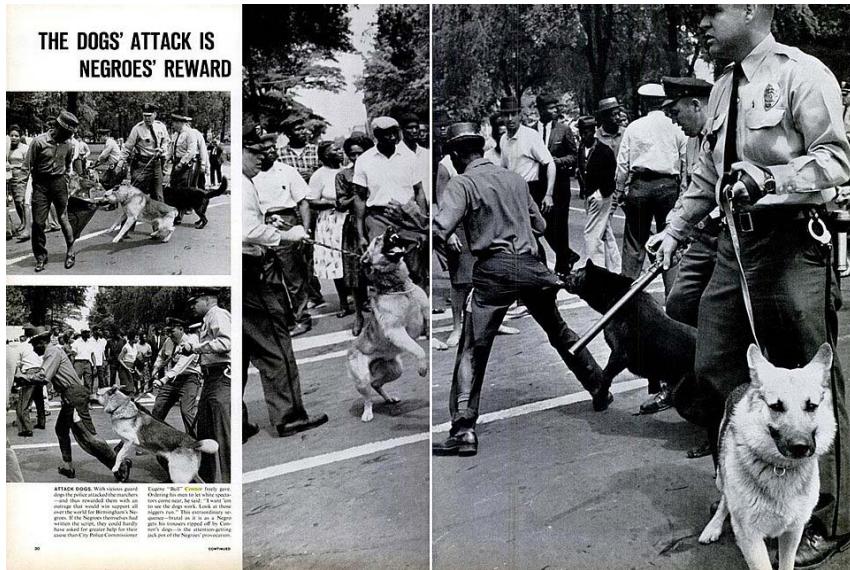
Nun macht die sogenannte *Desaster* Serie (1962-1964), die Warhol ursprünglich unter dem Titel *Tod in Amerika* geplant hatte, eine Dimension der Amerikanischen Kultur sichtbar, die sich unter der kapitalistischen Warenweltoberfläche als indirekte Produktion dieser Welt verbirgt, nämlich die alltägliche Gegenwart des Todes in der US-Gesellschaft.

Der soziale Tod wird sichtbar in vier Hinsichten: Warhol thematisiert den Tod von Medien-Ikonen wie Marylin Monroe, den Tod von Politikern wie der von Kennedy, den Tod durch Autounfälle, und eben den Tod, der durch den Staat ins Spiel kommt – und das zweifach: durch die absolute Gewalt des Staates über das Individuum in der Institution der Todesstrafe und des sogenannten „elektrischen Stuhles“ (der Name verbirgt das wahre Wesen dieses „Stuhles“), sowie durch die Gewalt des Staates in der Form des Polizeiapparates. Die Darstellungen des elektrischen Stuhles und die der *Race Riots* heben sich daher von den anderen „Desastern“ ab, denn in diesen Werken kommt die Rolle des Staates als Grundlage sozialer Gewalt und damit das Politische zum Vorschein. Imgrunde könnte man sagen, dass diese vier „Todesarten“ allesamt die Struktur von Selbstmorden haben, wenn man in Betracht zieht, dass diese „Todesarten“ von der US-Gesellschaft selbst hervorgebracht und auf sich selbst angewandt werden.



Schaut man sich insbesondere die Versionen der Darstellungen an, die die „Rassenunruhen“ in Birmingham thematisieren, so kann man diese Bilder als einen fast unheimlich zu bezeichnenden Kommentar zu den gegenwärtigen Konflikten in der US Gesellschaft auffassen, in denen es um genau dieselbe Sache wie in den 60er Jahren geht. Die Amerikaner sitzen vor dem Fernseher und den Online-Medien und starren gebannt auf Bilder, die die staatliche quasi-Exekution von schwarzen Mitbürgern durch die Polizei zeigen. Die Vergangenheit *wiederholt* sich auch nach mehr als einem halben Jahrhundert und zeigt damit an, dass sie (noch) nicht wirklich zur Vergangenheit gehört, da nur dasjenige obsessiv wiederholt werden muss, dass noch nicht aufgearbeitet wurde. Das Trauma besteht ja nach Freud gerade darin, dass nicht die primäre Erfahrung das eigentliche Problem ist, sondern die *Verdrängung*, die stattfindet, wenn man mit dem Trauma expliziert *wieder* konfrontiert wird.

Diese Wiederholung des Traumas stellt sich im US-Fernsehen auf grausame Art wieder und wieder ein. Obwohl den ganzen Tag über die Ungerechtigkeiten, die Polizeigewalt, und die sogenannten „Rassenunruhen“ geredet wird, findet vor lauter Gerede kaum substantielle Analyse und Aufarbeitung statt, die sich, vom Ereignis weg, auf die zugrundeliegenden Ursachen und Kontexte des Rassismus



zubewegen müssten, um die gegenwärtigen Proteste und den Widerstand an die 60er Jahre anzuschließen. Selbst Obama findet keine anderen Worte als auf die Verfahrensgerechtigkeit des Justizverfahrens hinzuweisen. Damit wird von den eigentlichen sozialen Ursachen abgelenkt. Objektive Analysen

der Klassen- und Rassenstruktur der US-Gesellschaft werden immer noch von den meisten US-Bürgern als Schuldvorwürfe missinterpretiert, abgewehrt, und damit wird auch die radikale Vergangenheit der schwarzen Freiheitsbewegung als Ganze unterdrückt. Die meisten Studierenden denken bei der Bezeichnung „Black Panther“ an eine exotische Tierart. Der Gesamtzusammenhang des Rassismus jenseits von individuellen Motiven und einzelnen Handlungen wird nur an Universitäten, wenn überhaupt, thematisiert.

Warhol hat für sein Werk *Race Riot* Bilder benutzt, die im LIFE Magazin am 17. Mai 1963 veröffentlicht wurden. Wenn man sich den Begleittext der Bilder durchliest, wird der Rassismus der damaligen US-Kultur doppelt sichtbar, nämlich auf der einen Seite in den Bildern einer gewalttätigen und rassistisch motivierten Polizei, und auf der anderen Seite in der Kommentierung der Bilder. Die Sprache des Artikels ist selbst bestimmt durch die soziale Positionierung, von der er spricht. Sie spricht die Sprache der weißen Bevölkerung. Zum Beispiel werden die „Neger“ [negroes] als „sie“, „jene“ und „die“ angesprochen; im Artikel werden ausschließlich Stimmen der weißen Bevölkerung mit zumindest unterschwellig rassistischen Positionen unkritisch und tendenziös zitiert. Die nicht-gewalttätigen politischen Aktionen und Demonstrationen der „Neger“ werden im LIFE Artikel, den Warhol für seine Bilder benutzt, in Zitaten gesetzt, so dass implizit suggeriert wird, dass die nichtgewalttätigen Demonstrationen doch eigentlich die gewalttätigen Akteure im Konflikt sind. Die Polizeiaktionen mit den Hunden werden kritisiert, aber nur

dahingehend, dass mit der übertriebenen Gewalt der Polizei die „Neger Taktik“ legitimiert werde. Zwischen den Zeilen wird schnell klar, dass LIFE selbst eine rassistische Position vertritt, und damit die Gewalt der US-Gesellschaft, die sich in der Klassen- und ethnischen Struktur ausdrückt, nur umso sichtbarer wird.

Der gegenwärtige Rassismus hat sich nur unwesentlich geändert. In den Medien kann man das beispielsweise bei CNN beobachten. Obwohl sich CNN als „neutraler“ Sender zwischen dem eher linksliberalen Sender MSNBC und dem rechtskonservativen Sender FOX News zu positionieren versucht, kann man auch am Beispiel CNN sehen, dass letztlich alle großen US Medienfirmen die wirklichen Konflikte so einrahmen, kontrollieren, und organisieren, dass linke und kritische Sichtweisen, die Diskussion unterdrückter Vergangenheiten und alternative Positionen gar nicht erst im offiziellen Diskurs auftauchen und unter einer Nebeldecke von offizieller Rhetorik, Infotainment, Angstmacherei und Spektakel-Nachrichten verschwinden. Zum Beispiel unterbricht und attackiert der CNN „Journalist“ Michael Smerconish am 22. November in einem für den Sender beschämenden Interview den Aktivist Bassem Masri, einem selbsternannten „Ferguson Livestreamer“, wiederholt mit der Aussage, dass man sich nicht über Reaktionen der Polizei wundern sollte, wenn man das Verbrechen begehe, gewalttätig auf Polizisten zu spucken. Damit dreht der CNN Interviewer die objektive Situation um: die „Polizeigewalt“ und die „Polizeiverbrechen“ werden auf die protestierenden Minderheiten verschoben und diese so „angeklagt“. Dabei wird ganz offensichtlich die Legitimierungsstrategie des Staates und der diesen vertretende Polizeiapparat unkritisch übernommen, legitimiert und affirmiert. CNN als „Staatsfernsehen“ zu bezeichnen würde von dessen Repräsentanten zwar weit von sich gewiesen, kommt aber in diesem Falle der Sachlage doch gefährlich nahe. Kommen wir zurück zu Warhol und schließen den Bogen ab.



Die Kraft der *Desaster* Serie ist nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen seiner Abweisung alles Sprachlichen und seines Bildcharakters immer noch sehr aktuell. Die Kommentierung, das stundenlange Reden, die Medien wie CNN ohne Unterbrechung tagtäglich vollziehen, lenken von den Bildern ab. Diese Verschiebung und dieser Effekt werden durch die meist stupiden Bildwiederholungen, die im Hintergrund von Medienberichten ablaufen, nur noch verstärkt. Je mehr man redet, umso weniger sieht man.



Wahrhols frühe Werke wie *Race Riot* setzen sich von diesem sprachlichen Hintergrund ab, verbleiben in einer gewissen Leere und Stille, und sie machen daher das Trauma der Situation erst sichtbar. Die Abwesenheit der Todeskandidaten und die trostlose und kontextlose Darstellung des elektrischen Stuhles hebt diesen und seine eigentliche Funktion nur umso stärker heraus. Die kläffenden und beißenden Hunde,

ironischerweise deutsche Schäferhunde, die auf die schwarze Bevölkerung mit aufgerissenen Mäulern zugehen, und die an den Hundeleinen von weißen Polizisten gehalten und von diesen gelenkt werden, zeigt, gerade weil *keine* sprachliche Lenkung stattfindet, die grausame Wirklichkeit nur umso deutlicher.

Ob die US-Gesellschaft sie sieht, ist (noch) nicht klar und wird sich in den folgenden Jahrzehnten erst herausstellen müssen.

#### *Für Hintergrund und mehr Information:*

Die Ausgabe des LIFE Magazins vom 17.5.1963 ist auf Google Books kostenlos einsehbar

Warhol, Beispiele aus der *Desaster Series*: <http://www.tate.org.uk/art/artworks/warhol-birmingham-race-riot-p77809>

Fogle, Douglas (Hrsg.), *Stars, Deaths, and Disasters 1962-1964*, Minneapolis: Walker Art Center 2005

Crow, Thomas, "Saturday Disasters: Trace and Reference in Early Warhol," *Andy Warhol*, hrsg. Annette Michelson, October Files 2, Cambridge: MIT Press 2001, 49-68.

<http://www.walkerart.org/magazine/2012/francesco-bonami-andy-warhol-killed-content>

CNN Interview, 21.11.2014: [https://www.youtube.com/watch?v=\\_C-cB2CnF8](https://www.youtube.com/watch?v=_C-cB2CnF8)